Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 63, Nr. 4, 2025
doi: 10.21243/mi-04-25-03
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Rezension: „Woher wir kommen. Literatur und Herkunft“ von Cornelius Mitterer und Kerstin Putz (Hg.)

Lorena Pircher

Die vorliegende Rezension beleuchtet den Begleitband „Woher wir kommen. Literatur und Herkunft“ der gleichnamigen Ausstellung des Literaturmuseums der Österreichischen Nationalbibliothek (zu sehen von April 2025 bis Februar 2026). Im Zentrum steht die Frage, wie soziale Herkunft, Klasse und Migration literarisch, insbesondere im Rahmen autosoziobiografischer und autofiktionaler Erzählformen, verhandelt werden. Die Ausstellung entfaltet ein thematisch und medial vielschichtiges Panorama, das literarische Beiträge, persönliche (Erinnerungs-)Objekte, theoretische Reflexionen und interaktive Formate umfasst. Diese eröffnen einen diskursiven Raum, in dem Herkunft als individuelles wie gesellschaftliches Konzept sichtbar werden kann. Be-

sonderes Augenmerk gilt der „Galerie der Dinge“ sowie der transkulturellen Perspektive, die neben österreichischen auch internationale Autorinnen und Autoren einbindet. Der Begleitband überzeugt als eigenständiges literarisches Werk, das die museale kulturtheoretische Auseinandersetzung ideal vertieft. Insgesamt zeigt die Rezension, wie Literatur zum Medium gesellschaftlicher Selbstverortung wird und Herkunft nicht als statische Identität, sondern als dynamisches, erzählbares, verhandelbares Konzept erfahrbar macht.

This review examines the exhibition and accompanying publication “Where We Come From. Literature and Origin” (original title: “Woher wir kommen. Literatur und Herkunft”) at the Literature Museum of the Austrian National Library (on display from April 2025 to February 2026), focusing on how contemporary literature explores questions of origin, class, and migration. The exhibition presents a multifaceted discourse through literary texts, autobiographical objects, theoretical reflections, and participatory formats. Central to the analysis are autosociobiographical and autofictional writing strategies that connect individual experience with structural inequalities. Special attention is given to the “Gallery of Things,” and the transnational dimension of the selected authors. The review highlights the curatorial and editorial coherence of the project. The accompanying volume is an autonomous literary work that expands on the exhibition’s themes. Ultimately, the review highlights how literature can function as a space of social reflection, where origin is not a fixed identity but a dynamic and narratable interrelationship between multiple aspects.

Abbildung 1: „Woher wir kommen“ von Cornelius Mitterer und Kerstin Putz (Hg.) © Paul Zsolnay Verlag

Verlag: Paul Zsolnay Verlag
Erscheinungsort: Wien
Erscheinungsjahr: 2024
ISBN: 978-3-552-07547-4

In der jüngeren deutschsprachigen Gegenwartsliteratur lässt sich eine signifikante Tendenz zum autosoziobiografischen Schreiben beobachten. Autorinnen und Autoren wie Deniz Utlu, Shida Bazyar, Mithu Sanyal oder Senthuran Varatharajah verknüpfen individuelle Lebensgeschichten zunehmend mit sozialen, kulturellen und ökonomischen gesellschaftlichen Bedingungen. Diese literarischen Selbstverortungen überschreiten den Rahmen persönlicher Erfahrung, erzählen im erweiterten Sinne von kollektiver Herkunft, Klassenverhältnissen, Migration und Mehrsprachigkeit, rücken damit Fragen nach sozialer Zugehörigkeit und struktureller

Ungleichheit ins Zentrum ästhetischer Reflexion. Mit diesen essenziellen literarischen Entwicklungen beschäftigt sich der Band *Woher wir kommen. Literatur und Herkunft*, herausgegeben von Kerstin Putz und Cornelius Mitterer, der die gleichnamige Ausstellung im Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek (April 2025 bis Februar 2026) begleitet. Kerstin Putz ist Literatur- und Kulturwissenschaftlerin, Kuratorin sowie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Literaturmuseum der Österreichischen Nationalbibliothek. Gemeinsam mit Cornelius Mitterer, ebenfalls Literaturwissenschaftler und Ausstellungskurator, hat sie 24 literarische und theoretische Beiträge sowie Erinnerungsstücke, die „die Galerie der Dinge“ bilden, zusammengestellt, um Herkunft als soziales und narratives Konstrukt zu untersuchen. Programmatisch stellt sich der Band der Frage: „Wie wird über soziale Herkunft, ökonomische Ungleichheit und Klasse erzählt?“ und öffnet damit einen Raum, in dem Literatur als gesellschaftliches Erkenntnisinstrument fungiert.

Die Ausstellung ist in fünf thematische Kapitel gegliedert (Aufwachsen, Aufbrechen, Zurückkehren, Erinnern, Erfinden), die als „biografische Wegmarken“ fungieren, „anhand derer sich Herkunftsgeschichten nachzeichnen lassen“.

Zentral ist allen Beiträgen die Relevanz des autofiktionalen, bzw. des noch jungen Gattungsbegriffs des „autosoziobiografischen“ Schreibens, der, so Eva Blome, zwischen „Gesellschaftsanalyse, Familienchronik und Bildungsgeschichte“ oszilliert. Schwerpunkthaft werden Aufwachsen auf dem Land oder in der Stadt, in Ar-

mut oder relativem Wohlstand anhand von Leben und Werk von Autorinnen wie Monika Helfer, Hilde Spiel, Christine Nöstlinger, Christine Lavant, Adelheid Popp oder Maja Haderlap behandelt, sowie transnationale Perspektiven, anhand den Beiträgen von Autorinnen und Autoren wie Nava Ebrahimi, Anna Kim, Fiston Mwanza Mujila, Barbi Marković und Milena Michiko Flašar. Diese transnational geprägten literarischen Stimmen der Ausstellung umfassen auch Beiträge von u. a. Ann Cotten, László Krasznahorkai und Ivna Žic und thematisieren transkulturelle Identitäten, Migration und Mehrsprachigkeit. Sie reihen sich damit ein in einen globalen Kanon, der etwa auf Ocean Vuong oder Jhumpa Lahiri referiert. Insbesondere die theoretischen Texte, die die Entwicklung des autofiktionalen bzw. autosoziobiografischen Schreibens nachzeichnen (siehe u. a. den Beitrag von Enno Stahl), berufen sich zudem auf Autorinnen und Autoren wie Annie Ernaux, Didier Eribon oder Édouard Louis.

Die Texte und Beiträge dieser manchmal auch schaffenszeitlich diverser Autorinnen und Autoren veranschaulichen wie soziale Herkunft über sowohl scheinbar banale Alltagsobjekte (die wichtige Erinnerungsstücke sind) wie auch präzise Klassenanalysen narrativ erfahrbar gemacht wird. So entsteht ein vielstimmiges Panorama, das individuelle Erfahrung überzeugend in kollektive Diskurse einbettet. Nicht unausgesprochen bleiben dabei auch die Herausforderungen autofiktionalen bzw. autobiografischen oder autosoziobiografischen Schreibens. So erinnert Andrea Roedig

treffend an die zu bewältigende literarische Gratwanderungen in diesen Bereichen:

> Wir wollen ja etwas Wahres sagen. Wir geben hier ein Versprechen der Authentizität und streifen gefährlich nah an der unguten Triebmischung von Voyeurismus (auf Seiten der Leserschaft) und eitler Exhibition.

Barbi Marković bringt zudem den Anspruch literarischer Selbstverortung und selbstreflexiver Narrative auf den Punkt: „Uns, uns geht es extrem um uns“. Thematisch weit gefasst, widmet sich der Band also nicht nur urbaner, ländlicher, (post-)migrantischer Herkunft, sondern reflektiert auch soziale Herkunft im Wiener Gemeindebau, in mehrsprachlichen und multikulturellen Milieus oder innerhalb österreichischer Literaturtraditionen. So machen Beiträge über Elfriede Gerstl, Florjan Lipuš, Maja Haderlap oder Franz Innerhofer deutlich, wie sich individuelle Herkunftserzählungen mit kollektiven Geschichtsnarrativen verschränken. Besonders eindrücklich ist Silke Felbers Analyse zu Elfriede Jelineks Die *Schutzbefohlenen*, in der „individuelle“ Herkunft in ein chorisches Wir verdichtet wird; eine kollektive Stimme zwischen Exil, Anklage und Ausbruch aus der Sprachlosigkeit, der Sprachverweigerung. Im Ausstellungsteil *Erinnern* entfaltet sich zudem eine intensive Auseinandersetzung mit Exil und Rückkehr, geleitet durch Elfriede Gerstls Satz: „Ich glaube, die Opfer haben als einzige das Recht, zu vergessen“. Erinnerung ist auch hier nicht nur individuelles Gedächtnis, sondern kultureller Speicher widerständiger Herkunftserzählungen.

Ein weiteres besonders gelungenes kuratorisches Element ist die „Galerie der Dinge“, in der einige der oben genannten Autorinnen und Autoren biografisch bedeutsame Objekte präsentieren, etwa eine Ichimatsu-Puppe (Milena Michiko Flašar), eine traditionelle Weste von Omar Khir Alanam, einen Tennisschläger von Radek Knapp, einen Teelöffel von Vladimir Vertlib. Diese Dinge fungieren als Ankerpunkte für Herkunftserzählungen; die Bedeutung dieser „Dingsymbole“, wie sie auch in Monika Helfers Werk thematisiert wird, liegt in ihrer Fähigkeit, persönliche Geschichten materiell zu verdichten, eine narrative Strategie, die der wachsenden Aufmerksamkeit für „material culture studies“ entspricht.

Auch theoretisch ist der Band sorgfältig verankert: Zwischen Bourdieus Konzept der sozialen Reproduktion und poststrukturalistischen Identitätsmodellen verhandeln die Beiträge Herkunft als komplexes Geflecht von Autonomie und Struktur. Dabei erhalten auch Reflexionen zu Klassismus, etwa bei Enno Stahl, sowie die Bedeutung des Klassenbegriffs als erkenntnistheoretische Kategorie besonderes Gewicht.

Der Begleitband *Woher wir kommen* ist also weit mehr als Dokumentation: Er versammelt Essays, literarische Texte, Interviews und Illustrationen, die die Thematik der Herkunft literarisch und künstlerisch weiterdenken. Einzig wenige Punkte, die die Ausstellung noch substanzieller machen würden, wäre eine gegebenenfalls noch breitere interdisziplinäre Perspektive und eine eventuell räumlich noch immersivere Gestaltung der Ausstellung mithilfe von beispielsweise Audiowalks oder vermehrtem Einsatz von mul-

timedialer Verankerung gewesen. Auch wenn der Band zudem sehr bemüht ist, internationale und mehrsprachige Autorinnen und Autoren einzubinden, bleibt der Blick auf das Konzept Herkunft stellenweise dennoch etwas eurozentristisch; so hätte eine intensivere und umfassendere Auseinandersetzung mit postkolonialen Aspekten die Ausstellung und den Band sehr bereichert. Dennoch gelingt es dem Werk insgesamt sehr gut, aufzuzeigen, dass Herkunftsnarrative oft fragmentarisch und/oder widersprüchlich sind, was auch in der formalen Offenheit der Beiträge widergespiegelt ist. *Woher wir kommen. Literatur und Herkunft* ist also insgesamt eine fein kuratierte, theoretisch fundierte und literarisch vielfältige Ausstellung samt Begleitband, die Herkunft jenseits stereotypischer Zuschreibungen als dynamische, wandelbare, brüchige und häufig fragile Größe sichtbar macht.

Weitere Informationen online unter: https://www.onb.ac.at/museen/literaturmuseum/programm/woher-wir-kommen (letzter Zugriff: 01.10.2025).